

dem Holzreichthum der Gebirge und den ihr reichlich zu Gebote stehenden Wasserkräften, und auch sein mächtig aufblühender Fremdenverkehr ist wesentlich das Product der großartigen Alpennatur des an Naturreizen unübertroffenen Landes.

Eines der ältesten Culturgebiete Mitteleuropas, der uralte Sitz bis in den Beginn unseres Jahrhunderts souveräner Kirchenfürsten, hat Salzburg auch in Rücksicht auf sein wirthschaftliches Leben eine wechselvolle Geschichte aufzuweisen und die Rückwirkung aller jener größeren Strömungen und Conjunctionen der Weltwirthschaft erfahren, welche altbegründete Quellen des Volkswohlstandes vernichteten und neue Zweige wirthschaftlicher Betriebsamkeit an ihre Stelle setzten. Sein einst so berühmter Bergbau und die zahlreichen Hüttenwerke, welche die herrlichen Gebirgsthäler des Landes belebten, sind der Ungunst der wirthschaftlichen Conjunction zum Theile als Opfer gefallen, durch Betriebe mit günstigeren natürlichen Productionsbedingungen unterboten worden; auch mancher Zweig seiner alten Kunstindustrie ist durch eine Verknüpfung widriger Geschicke vor Zeiten schon dem Lande wieder verloren gegangen; die Wurzeln des Volkswohlstandes Salzburgs, sein reicher Bergjegen, seine unter der sicheren Obhut des Staates stehenden Forste, die von einem im steten Kampfe mit der Natur gestählten Bauernthum sorgsam gepflegte Landwirthschaft, seine blühende Viehzucht, in Rücksicht auf einzelne Zweige derselben eine wahre Edelzucht, die zur Ausnützung durch die Industrie einladenden zahlreichen Wasserkräfte, seine betriebfame städtische Bevölkerung, endlich die Lieblichkeit und Großartigkeit seiner Natur, welche jährlich wachsende Ströme des Fremdenverkehrs dem schönen Lande zuführen, alle diese Vorzüge sind ihm erhalten geblieben und in ihrem Vereine die Bürgerschaft einer hoffnungsreichen wirthschaftlichen Zukunft.

Landwirthschaft und Viehzucht.

Nur ein Siebentel der Bodenfläche Salzburgs ist sanftes Hügel- oder Flachland und gestattet eine intensivere Bodenbewirthschaftung; alles Übrige ist Gebirge, in welchem nur die größeren Thäler, wie das 60 Kilometer lange Salzachthal, das Fuschner, Gasteiner, Enns- und Mur-Thal, die Ebene zwischen Wagrain und Radstadt, bei St. Johann und Werfen, dann der Saalfeldener Boden einen mit Graswuchs wechselnden Feldbau gestatten. Nichtsdestoweniger gehört die Hälfte der gesammten Bevölkerung (nahezu 90.000 Personen) dem Stande der Landwirthe an, welche letztere sich auf circa 15.000 Heimwesen vertheilen. Alle Besitzungen aber, ob groß oder klein, kennzeichnet die verhältnißmäßig starke Dienstbotenhaltung. Auf je einer Wirthschaft werden im Flachland durchschnittlich 3, im Gebirge 8, ja in einzelnen Höfen sogar 20 bis 25 Dienstboten durch das ganze Jahr gehalten, deren Kosten um so bedeutender sind, als neben den gebotenen

Sonn- und Feiertagen aus verschiedenen Anlässen und Gepflogenheiten noch weitere 36 Tage der Arbeit entzogen sind.

Der feldmäßig bebaute Boden, welcher im ganzen Lande mit 65.308 Hektar nur ein Zehntel der productiven Fläche beträgt, ist allenthalben ein dem Thonboden sich nähernder mittelguter Lehmboden. Keine Sand- oder Thonböden sind selten; es hängt daher die Wahl der Culturen, insbesondere der Getreidearten hauptsächlich von der geschützten und sonnseitigen Lage der Grundstücke ab. Großen Einfluß auf die Bodewirthschaft übt auch das ziemlich rauhe, veränderliche und feuchte Klima. Fast immer geht der kalte, äußerst strenge Winter nahezu unvermittelt in den Sommer über, der seinerseits häufige Gewitter, schwere Regengüsse und nicht selten Hagel bringt; die durchschnittliche jährliche Regenmenge (500 Pariser Linien oder darüber) muß eine ziemlich große genannt werden. Außerdem treten fast regelmäßig Spätfröste ein, gegen welche man sich im Pinzgau und Lungau durch das sogenannte Reifrauchen zu schützen sucht, indem man in frostdrohenden Nächten Haufen von Reisig, Gestrüppe und dergleichen anzündet; der so entstehende Rauch verbreitet sich im Thale und erhält sich — der Vegetation Schutz gewährend — bis nach Sonnenaufgang.

Diese klimatischen Verhältnisse gestatten nur dem Flachlande in den Bezirken Mattsee, Neumarkt, Oberndorf und Salzburg-Lend den regelmäßigen Betrieb der Dreifelderwirthschaft mit mehr oder weniger Weizen- und Roggenbau und entschieden vorwiegendem Haferbau. Die Brache bleibt zum Theile unbebaut, es finden jedoch allerorts Rothklee, Kartoffeln, Flachs und auch Futterrüben in derselben Platz. Aber selbst hier kämpft der Getreidebau mit dem durch die strengen Winter bedingten starken Saatbedarf von mindestens 3 Hektoliter Weizen, 4 Hektoliter Roggen oder Gerste und 5 bis 6 Hektoliter Hafer per Hektar, wodurch sich selbstverständlich die Erträge nur auf das Drei- bis Vierfache, beim Hafer höchstens auf das Fünf- bis Sechsfache der Ausfaat stellen. Im gebirgigen Theil des Landes ist die Eggartenwirthschaft gebräuchlich, ein Betrieb, welcher als kräftigste Unterstützung der Alpenwirthschaft und der Viehzucht anzusehen ist und den alpinen Ländern in landwirthschaftlicher Beziehung das charakteristische Gepräge verleiht. Bei dieser Form der Bewirthschaftung wechselt, je nach der Lage und Güte des Bodens, zwei- bis dreijähriger Getreidebau mit einer gleich lange dauernden Grasnutzung. In schlechten Böden kommt es auch vor, daß ein mehrjähriger Graswuchs nur durch ein einziges Getreidejahr unterbrochen wird. In allen Fällen drückt der hohe Saatbedarf insbesondere auf den Ertrag der feldmäßig bestellten Grundstücke. Der Grasstand ist wohl stark untermischt mit Kräutern und Blattpflanzen, erscheint jedoch ohne jegliche Ausfaat sofort in den Stoppeln des Getreides. Er entwickelt sich am stärksten in dem auf die Getreideernte nächstfolgenden Jahre und gibt in günstigen Lagen Erträge von 30 bis 35 Doppelcentnern Heu und

Grummet per Hektar. Zur Bearbeitung des Bodens dient der gewöhnliche eiserne Pflug, mit welchem ziemlich schmale Beete von 4 bis 6 Furchen geackert werden. Im gebirgigen Theile des Landes herrscht jedoch, wegen der abhängigen Seiten, der Wende- oder Doppelpflug vor. An steileren Stellen sind oft 3 bis 4 Personen nothwendig, um die Zugthiere zu leiten, den Pflug zu handhaben und den Dünger einzulegen, an welchem nicht gespart werden darf. Wie wenig zureichend übrigens der Getreidebau Salzburgs ist, mag aus dem Umstande ersehen werden, daß das Land eines bedeutenden Zuschusses an Getreide von außen bedarf, welcher sich jährlich auf circa 400.000 Hektoliter Weizen, Roggen und Gerste beläuft.

Die zumeist ungedüngten Wiesen sind in ihrem Ertrage sehr verschieden, je nachdem sie in den fruchtbaren, von Bächen oder Flüssen durchzogenen Thälern liegen, wo sie leicht 25 bis 30 Doppelcentner Heu und Grummet liefern, oder hoch droben in den Bergen kleine Däsen bilden, die mit äußerster Anstrengung, häufig sogar mit Lebensgefahr gemäht werden und kaum alle 2 oder 3 Jahre einmal 3 bis 4 Doppelcentner Heu — allerdings von vorzüglichster Qualität — geben, welches im Winter auf Handschlitten heimgeholt wird. Der frühere große Holzreichthum des Landes und die besondere Unverläßlichkeit der Witterung haben die Gepflogenheit entwickelt, auch das Heu der Thalwiesen auf diesen selbst in zahllosen kleinen „Holzstadeln“ unterzubringen und dasselbe erst im Winter in die Wirthschaft heimzuführen. Die an versumpften Stellen vorkommenden sauren Wiesen, sowie über 1.000 Hektar Sümpfe mit Rohrwuchs liefern theils Pferdeheu, theils Streu, welche letztere in diesem Lande sehr gesucht ist, da es daran überall fehlt, ein Mangel, welcher in Verbindung mit den unzumuthigen Ställen die Viehzucht ungünstig beeinflusst. Diese Ställe — sogenannte Grubenställe — welche im Gebirge ausnahmslos vorkommen, haben weder gepflasterten oder gebielten Boden, noch einen Abfluß und werden, so lange das Vieh im Stalle ist, nur einmal (im Februar), und erst wenn das Vieh auf der Alpe weilt, zum zweitenmale ausgemistet. So stehen und liegen die Thiere ununterbrochen im Dünger — ein wenig erfreulicher Anblick für den Züchter und den Thierfreund.

Und doch ist es die Viehzucht, von deren Betrieb die wirthschaftliche Existenz und das Gedeihen der ländlichen Bevölkerung Salzburgs hauptsächlich abhängt, ein Productionszweig, für welchen die Bedingungen des Gedeihens allerdings in hohem Maße vorhanden sind. Der Viehstand umfaßt rund 11.000 Pferde, 150.000 Rinder, nahezu 60.000 Schafe, 20.000 Ziegen und 11.000 Schweine und ist es hauptsächlich die Pflege und Zucht der dem Lande eigenthümlichen Pferde- und Rinderracen, welche für den Wohlstand von entscheidender Wichtigkeit ist.

Das Salzburger Pferd der reinen, unvermischt gebliebenen norischen Race ist ein anerkannt ausgezeichnetes schweres Zugpferd von ungefähr 16 bis 17 Faust (168 bis

179 Centimeter) Höhe, starkem Knochenbau, mäßig schwerem Kopfe, breitem runden Kämme, starkem Halse, mächtiger Brust, etwas gesenktem Rücken und massigem, meist gespaltenem Kreuz. Es hat reiche Haarbildung am Scheitel, Kamm, Schweif und Röhre, ist kurz gefesselt und besitzt große, leider meist flache und spröde Hufe. Seitens des Staates werden seit Jahren nur reine Pinzgauer Hengste aus dem Depot zu Stadl abgegeben und als Beschäler verwendet, wie denn überhaupt der Zucht die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Der innere Verkehr auf den Märkten, und zwar hauptsächlich zu St. Johann und Zell am See, umfaßt allein 3.000 bis 4.000 Pferde und geht die Mehrzahl der Thiere schon als Jährlinge nach Baiern.

Fast noch wichtiger für das Land ist die Rindviehzucht. Auch in dieser Rücksicht erfreut sich Salzburg des Besitzes einer einheitlichen, in ihren Vorzügen allseits anerkannten Race, welche ihren Namen: „Pinzgauer“ nach dem mächtigsten Gau des Landes führt und nur in Bezug auf Größe und einige minder bedeutende Verschiedenheiten sich auch als Pongauer oder Nauriser kennzeichnet. Die consequent und mit Ausdauer durchgeführten Bemühungen der Regierung wie des Landes haben nun auch den Lungau, welcher früher die steiermärkischen Schecken hielt, dem Race- und Zuchtgebiete der Pinzgauer gewonnen. Das Pinzgauer Rind ist von rothbrauner Grundfarbe mit regelmäßigen, scharf begrenzten weißen Abzeichen über Rücken und Schweif und häufig auch an oder hinter dem Ellbogen. Der verhältnißmäßig kleine Kopf ist breit und kurz, mit freundlichen, klug blickenden Augen und kurzen, feinen, sanft seitlich und aufwärts gekrümmten dunklen Hörnern. Der Schweifansatz ist eben, die Schenkel sind voll und in senkrechter Linie auf das Sprunggelenk fallend; der Körper ist niedrig gestellt, mit tonnenförmigem Rumpfe, breiter Brust und besonders starkem weichen und beweglichen Triel. Der Reinzucht und der Erhaltung der typischen Formen und Abzeichen des Pinzgauer Rindes wird in den eigentlichen Zuchtgebieten große Aufmerksamkeit und vielseitig auch das richtige Verständniß zugewendet, so daß diese Thiere auf dem internationalen Markte nicht bloß den individuellen Nutzwert repräsentiren, sondern in zahlreichen Exemplaren auch den weit höher berechneten Zuchtwert. Der Verkehr auf den Rindermärkten ist ein sehr bedeutender, sowohl auf den Hauptmärkten des Flachganes (Salzburg, Magglaun, Maria Plein, Siezenheim und Obern-dorf), als auf jenen der Gebirgsgaue (St. Johann und Zell am See). Die übrigen Märkte: zu Saalfelden, Mitterfüll, Radstadt, Mauterndorf, St. Michael u. s. w. sind mehr für den localen Verkehr von Bedeutung.

Im Ganzen weist der Marktverkehr einen jährlichen Umsatz von über 45.000 Stück Rinder auf, wovon allerdings ein Theil aus Tirol, Steiermark und Kärnten stammt und transito nach den benachbarten Provinzen geht. Nach Deutschland aber werden circa 15.000 Stück ausgeführt; auch 10.000 bis 20.000 Schafe der eigenen Zucht gehen diesen

Weg. Die Rindviehzucht und die Erzeugung von Molkereiprodukten bilden die hauptsächlichliche Einkommenquelle des Landes.

Die breiteste Grundlage für die Viehzucht des Landes bilden die Alpen und die darauf begründete Alpenwirthschaft. Über 200.000 Hektar Alpen- und mehr als 4.300 Hektar Hutweide bilden zusammen vier Zehntel der gesammten productiven Fläche. Dazu kommen noch die fast gleichwerthigen in den Waldbeständen eingeforsteten Weiderechte für rund 56.000 Stück Großvieh. Welche Bedeutung die Alpen aber für die Viehzucht im Lande Salzburg haben, geht schon aus der Thatfache hervor, daß mit alleiniger Ausnahme des unentbehrlichen Geßpannviehes und einiger Heimkühe der gesammte Viehstand der viehzüchtenden Theile des Landes, wozu außer den Gebirgsgauen auch ein Theil des Flachgaaes zählt, vom ausgehenden Frühjahr an bis zum Spätherbst auf der Alpenweide belassen wird. Der steten Bewegung in der reinen Höhenluft und der würzigen Nahrung des Alpengrases verdanken denn auch das Pinzgauer Pferd und Rind ihre notorisch vorzüglichen Eigenschaften. Die beste Alpenweide findet sich im Pinzgau und zum Theil im Pongau, und zwar in den schmalen Thälern, welche an der nördlichen Abdachung der Haupttauernkette durch deren Ausläufer gegen das Salzachthal gebildet werden. Minder gut sind die Alpen im Lungau und den Bezirken außerhalb der Gebirgsgaue. Die minderwerthigen Alpen kommen überhaupt auf den mehr südlich abgedachten Gebirgszügen vor.

Die Benützung der Alpen in Hinsicht auf die Dauer der Weidezeit und Verwendbarkeit für die einzelnen Viehgattungen wird vorzugsweise von örtlichen Verhältnissen bestimmt und unterscheiden sich hiernach die besser gelegenen, länger benützbaren, mit üppigerem Graswuchse bedeckten Boralpen von den Hochalpen; auch gründet sich hierauf die Benützung der Alpen in den Zeitperioden: als Frühlingsnutzung vom 25. Mai bis Ende Juni auf den Boralpen, als Sommernutzung von Anfang Juli bis Anfang September auf den Hochalpen, als Herbstnutzung von Ende September bis 12. October wieder auf den Boralpen. Das Jung- und Kleinvieh wird bei der Frühlingsnutzung meist nicht mit den Kühen auf die Boralpen gebracht, sondern während dieser Zeit auf Zulehen, dann auf Hutweiden und in Waldungen erhalten; erst mit Ende Juni wird es zur Sommernutzung auf die Hochalpen getrieben. Auch die Herbstnutzung auf den Boralpen macht nur ein Theil des Jungviehes, nicht aber das Kleinvieh mit. Die höchsten Plätze der Hochalpen, welche wegen der steilen Abdachung und den sporadisch zwischen Felsen und Gestein vorkommenden Grasplätzen bloß mit Schafen oder Ziegen, und zwar eine noch kürzere Zeit als die Hochalpen, nämlich nur von Mitte Juli bis zum zweiten Drittel des August benützt werden können, werden mit Kleinvieh bestellt. Diese Benützungsart der Alpen durch 19 Wochen in regelmäßigem Turnus gilt nur für Alpen, welche Eigenthum größerer Wirthschaften sind. Die Besitzer kleinerer Wirthschaften benützen gewöhnlich je 4 bis 10, ja

bis 14 gemeinschaftlich eine Alpe, wobei dann die Benützungszeit eine kürzere ist. Diese Alpen sind entweder Eigenthum einzelner Bauern oder einer ganzen Gemeinde, selbst eines ganzen Thales. Außerdem gibt es noch sogenannte Galtviehalpen, auf welche kein Melkvieh, sondern Pferde, Ochsen, galt gebliebene Kühe und Jungrinder zur Weide gegen Bezahlung eines Weidezinses „aufgekehrt“ werden. Sie sind meistens hoch gelegen und von kürzerer Benützungszeit. Im Pinzgau und Pongau, wo die Pferdezucht, und in Lungau, wo die Ochsenzucht vorherrschend betrieben wird, kommen solche Alpenbenützungen mehrfach vor. Alpenhütten, Kaiser genannt, mit Sennküchen, Milch- und Käsefellern und Wohnräumen für die zur Gewinnung und Verarbeitung der Milch und zur Wartung des Viehes nothwendigen Personen und mit Stallungen für Kühe und Ziegen werden nur dort errichtet, wo sich das Melkvieh befindet. Auf Galtviehalpen trifft man nur Unterkunfts- hütten für die Viehhüter und bisweilen noch kleine Viehställe für etliche etwa erkrankende Viehstücke. Das Vieh bleibt daselbst Tag und Nacht im Freien und hat zu seinem Schutze gegen die Witterung entweder nur vereinzelte größere Bäume oder aus Holz einfach gezimmerte Unterstandsplätze.

Die eigentliche Alpenwirthschaft gliedert sich in die Milchwirthschaft und die Viehzucht. Diese beiden Wirthschaftszweige werden nicht selten gesondert, häufiger aber zusammen betrieben. Aus der Milch werden Butter, Schmalz und Käse bereitet. Bisweilen werden aus der unabgerahmten süßen ganzen oder Vollmilch fette Hartkäse, häufiger schon aus theils abgerahmter, theils unabgerahmter Süßmilch halbfette, überwiegend aber aus der abgerahmten Süßmilch magere Hartkäse und aus der abgerahmten sauern Milch saure, sogenannte Kadstatter Käse erzeugt. Die Quantität der Milcherzeugung und deren Gehalt an Fettstoff hängt natürlich von der Nahrung ab, welche das Vieh auf der Alpe erhält, und wird wesentlich auch von der günstigeren oder minder günstigen Witterung während der Weidezeit beeinflusst. Der Futterertrag des Alpenlandes wird nach dem Maßstab des Nahrungsbedarfes einer ausgewachsenen Kuh veranschlagt und jene beiläufige Fläche, welche mit Rücksicht auf den örtlichen Graswuchs und die mögliche Benützungszeit einer Alpe für eine ausgewachsene Kuh zur Nahrung durch den Weidegang nothwendig ist, wird hier ein Kuhgras genannt. Alle Viehgattungen, mit welchen die Alpen bestellt sind, werden in dem Verhältnisse, als sich ihr Nahrungsbedarf zu jenem einer Kuh stellt, auf „Kuhgräser“ reducirt und werden beispielsweise für eine Stute mit Fohlen vier, für ein ausgewachsenes Pferd drei, für ein zweijähriges Pferd zwei, für ein einjähriges Pferd ein, für zwei einjährige Jungrinder und für drei Zuchtkälber je ein, für acht Schafe oder acht Ziegen je ein Kuhgras erforderlich erachtet. Im Durchschnitt kann angenommen werden, daß auf den Voralpen bei der Frühlings- und Herbstbenützung auf ein Kuhgras eine Fläche von $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{4}$ Joch, auf den Hochalpen während der Sommerbenützung 5 bis $6\frac{3}{4}$ Joch

entfallen. Als Durchschnitt des gesammten Alpenlandes kann auf ein Kuhgras $3\frac{3}{4}$ Joch Fläche und eine Benützungsfrist von zwölf Wochen angenommen werden. Nach diesen Verhältnissen und mit Rücksicht auf die Qualität der Gräser werden auch die Weide- oder Alpzinse für die verschiedenen Viehgattungen bestimmt. Der Culturaufwand bei den Alpen besteht wesentlich im „Rutzen“ der Alpen, wobei von Lawinen herrührendes Holzwerk und Gestein entfernt, Laub abgereicht und die Alpen von überwuchernden Gewächsen, Hederich, Schwarzbeeren, Farn u. s. w. gereinigt werden. Ferner gehört hierher das Einzäunen der Alpen an besonders gefährlichen Stellen, das Wegmachen, die Reparatur der Alpenhütten und Ställe, das Holzmachen, dann das Mähen und Bringen des Heues auf den Alpenangern. Der Ertrag der Alpen ergibt sich aus dem Milchnutzen, dem Gewinne aus der Viehzucht und dem Weidezinse.

Die Heimkehr (Heimfahrt) von der Alpe gestaltet sich zum Fest für die ganze Gegend. Den Zug eröffnet die Kranzkuh, die schönste der Herde, Hörner, Stirn und Hals mit Blumen und Fliattergold geschmückt. Ihr folgt unter dem Geläute der Viehlocken im langgedehnten Zuge die übrige Herde mit den Producten und Utensilien der Milchwirtschaft. Aber dieser Festzug gilt nur bei froher Heimkehr nach glücklicher Alpenzeit; der Heimzug erfolgt traurig und prunklos, wenn, wie in nicht gar seltenen Fällen, die Viehwärter bei ihrem mühseligen und nichtsweniger als gefahrlosen Berufe ein Unglück oder ein Viehverlust betroffen hat.

Forstwirtschaft und Jagd.

Mit einem Waldstande von 231.841 Hektar und einer Bewaldung von 32.4 Procent der Gesamtfläche steht Salzburg unter den Alpenländern keineswegs obenan. Dennoch ist es ein Waldland par excellence, weil die Waldwirtschaft auf seine Bodencultur und die Entwicklung der ganzen Eigenart des Landes den größten Einfluß genommen hat.

Wer das Land durchreist, empfängt den Eindruck, daß es dichter bewaldet sei; denn mehr als 240.000 Hektar Alpen- und Hutweideland, im Verlaufe der Zeit dem Holzboden entrungen, breiten sich — noch heute theilweise bestockt — theils im Innern, theils an den Rändern der Forste und namentlich im Gebiet der oberen Waldregion aus, deren Forste aus Krummkiefer, Lärche und Firbe dem ewigen Eise des gletscherreichen Landes ehemals viel näher lagen. Dörfer und Gehöfte, im Grau des Holzes schimmernd, scheinen wie aus der Umgebung des dunkelernsten Fichtenwaldes emporgewachsen und das Volk selbst ist knorrig und zähe wie das Gehölz seiner Berge. Nur der nördliche Theil des Flachgaaes, ein kleiner Landstrich von etwa 860 Quadratkilometer, bietet ein wesentlich anderes Bild: eine offene wellige Landschaft. Der Weideboden fehlt, der Wald ist in kleineren, mit dem Felde abwechselnden Parcellen von Laubholz und gemischten Beständen vertreten, er